

Peters hat kürzlich einen Artikel veröffentlicht, der für eine energische Vermehrung des deutschen Kolonialbesitzes eintrat. Darauf ließ bei ihm, wie der „Pfälzische Courier“ mitteilt, ein Telegramm des Kronprinzen ein, in dem dieser den Ausführungen Dr. Carl Peters beipflichtet.

Die „Bayerische Staatszeitung“

widmet dem Besuch des Reichskanzlers und des Staatssekretärs Rüch in München eine offizielle Würdigung, in der es mit Bezug auf die Reise des Staatssekretärs heißt, die Reise des Staatssekretärs und sein Aufenthalt in München seien vielfach der Gegenstand fälscher Kombinationen gewesen. Angesichts der Ueberfülle der Arbeit, die er nach seinem Amtsantritt zu bewältigen hatte, sei er außerstande gewesen, früher an den süddeutschen Höfen die dem Verkommen entsprechende Aufmerksamkeit zu machen. Die verchiedenartigen politischen Schlussfolgerungen, die an den Besuch geknüpft wurden, beruhten auf willkürlichen Voraussetzungen.

Kardinal Kopp's Nachfolge.

Die „Breslauer Zeitung“ veröffentlicht die vom Domkapitel am 7. April aufgestellte, bisher geheimgehaltene Vorschlagsliste für die Breslauer Bischofswahl. Obenan steht ehrenhalber der älteste preussische Bischof Korum (Trier), dann folgen die Bischöfe Dr. Schmitt (Kulda), Dr. Bertram (Hildesheim), sowie der bischöfliche Delegat Dr. Schäfer (Dresden), den Vorschlag machen vier Breslauer Domherren, der frühere Pfarrer D. Bergel, der frühere langjährige Geheimsekretär Kopp's Dr. Steinmann, der frühere Religionslehrer Prof. Dr. Buchwald und der Universitätsprofessor Dr. Ritel.

Dr. Bachmide reichstagsmüde.

Die Vertrauensmännerversammlung des Wahlvereins der Liberalen des Kreises Paderborn-Ludwigslust stellte, da der jetzige Abgeordnete des Kreises Dr. Bachmide wegen Arbeitsüberbürdung durch den Vorsitz der preussischen Landtagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei eine Kandidatur für den Reichstag nicht wieder übernehmen will, einstimmig den Rechtsanwalt Dr. Berndt-Stettin als Kandidaten zur Reichstagswahl auf. Dr. Bachmide vertritt den Wahlkreis seit 1890.

Die kommenden Kammerwahlen in Frankreich.

Aus Paris wird gemeldet: An verschiedenen Stellen der Stadt sind Flugblätter der Royalisten angeschlagen, die besagen, daß die Republik verfaßt und verdammt sei, und daß es höchste Zeit sei, mit den ungeordneten Verhältnissen aufzuräumen. Diese aufdringliche Sprache scheint den Vorn vieler Passanten zu erwecken, denn die Plakate sind zum Teil unleserlich gemacht worden. Die konservativen Kandidaten scheinen von den Royalisten abzurufen. Maurice Barrère, der nationalistische Kandidat, unterschreibt seinen Wahlauftritt mit den Worten: Es lebe die Republik! Denis Cochin, der Kandidat im 8. Bezirk, gibt durch einen Zusaß zu seinem Wahlauftritt bekannt, daß er mit den Royalisten nichts zu tun habe. Bis jetzt haben sich im Ganzen 2448 Kandidaten gemeldet. 43 bisherige Abgeordnete haben auf ihr Mandat verzichtet. Man nimmt an, daß die nächste Kammer ungefähr 150 neue Mitglieder zählen wird.

Der Besuch des englischen Königspaares in Paris.

Aus London wird gemeldet: Der englische Premierminister Asquith hatte eine längere Unterredung mit König Georg. In politischen Kreisen nimmt man an, daß der Besuch des Königs zu keiner Änderung der Entente cordiale führen werde. Besonders glaubt man nach wie vor nicht, daß die Umwandlung der Entente in ein Bundesverhältnis zu erwarten sei.

Der Pariser Korrespondent der „Exchange Telegraph Company“ meldet, daß die Pariser Geheimpolizei während des Aufenthaltes des englischen Königspaares eine besondere Ueberwachung der Frau Panthurst angeordnet hat. Sie wird ihr Haus nicht verlassen dürfen und wird genau wie eine Anarchistin überwacht werden.

Die Führer der Aufständischen von Bitlis.

Aus Van (Anatolien) wird gemeldet: Einer der Aufständischen Führer bei den Aufständen in Bitlis Molla Muhi Eddin wurde verhaftet. Mit Ausnahme der Scheichs Schahid Eddin und Sefin Molla befinden sich alle Unruhestifter in Haft.

Chinas Finanznot.

Aus Peking wird gemeldet: Das Finanzministerium trat infolge äußerster Finanznot mit einzelnen Kapiteln in Unterhandlung wegen einer Anleihe von zehn Millionen Pfund auf drei Monate.

Heer und Flotte.

Eine neue Flugzeugstation an der französischen Charente.

Ein Flugzeuggeschwader von 6 Aeroplanen ist gestern von Dijon nach Belfort geflogen, wo es stationiert werden wird.

„Der einsame Weg“.

Schauspiel in 5 Akten von Arthur Schnitzler.
Erstaufführung im Hoftheater zu Wiesbaden am 20. April 1914.

Sehn Jahre, nachdem es das Licht dieser Welt erblickt hatte, gelangte das Schauspiel auf seinem Lebenswege auch ins Wiesbadener Hoftheater. Es war in Wahrheit ein „einsamer Weg“, den es zurückgelegt hat, seitdem es es kennen lernte und zum ersten Male den Kopf schüttelte über diese bezeichnende Frucht neuzeitlicher (oder treffender gesagt) neuzeitlicher Geistesrichtung. Erstaunlich ist es, mit welchem Geschick diese Schriftsteller aus der Wiener Schule jeder großen Leidenschaft, jedem großen Gedanken, jeder großen Handlung aus dem Wege zu geben verstanden. Ein bischen Empfindsamkeit, ein bischen ästhetisch übertriebene Erotik, verbunden mit einer ironisch lächelnden Ironie in der Auffassung der geschlechtlichen Verhältnisse, ein Vortrag in glatten Worten, aus denen zeichnerische Gedankenpläne aufblitzen: aus diesem Gemisch bauen sich ihre Stücke auf. Es will mir scheinen, als ob dies ein Ergebnis der überreichen Rassenkreuzung sei — germanisch-slawisch-jüdisch. Nur daß die germanischen Eigenschaften mehr unterdrückt wurden. Den Gegensatz zu Schnitzler bilden in dieser Hinsicht sein eigener Vorgänger Mann, sowie Heibel, Ibsen und der neuerdings so stark betonte Strindberg. Das Problem des Rechtes der Persönlichkeit auf ihr Leben, das Eheproblem und das Verhältnis zwischen dem in einem geschlechtlichen Verhältnisse geborenen, aber nicht von dem Ehegatten hängenden Sohne zu seinem natürlichen Vater — alle diese Probleme, die Schnitzler im „Einsamen Weg“ anschnitten, sind auch von jenen behandelt worden. Nur mit dem Unterschiede, daß ihr germanischer Geist die Fragen stark, männlich, mit rücksichtsloser, weinlicher, aber brutaler Offenheit behandelt, während Schnitzler sie nur aufwirft, um sie nach einem kurzen Anlauf zu einer aufklärenden Handlung in sentimentalen Stimmungsbildern verstanden zu lassen. Was bei jenen durch großzügige, leidenschaftlich durchgeführte Handlungen zum kraftvoll

31. Deutscher Kongreß für innere Medizin.

O. P. Wiesbaden, 20. April.

II.

Das Hauptreferatsthema

„Wesen und Behandlung der Schlaflosigkeit“

war bei der allgemeinen Verbreitung, die heutzutage die sogenannte nervöse Schlaflosigkeit hat, schon aus praktischen Gründen des allgemeinen ärztlichen Interesses sicher. In gleicher Weise interessierte jedoch auch, von berufener Seite einen Überblick über die physiologischen Grundlagen des Schlafes, seiner Störungen und deren Behandlung zu erhalten.

Zuerst ergriff der Tübinger Psychiater Prof. Gaupp das Wort und behandelte zunächst Physiologie und Psychologie des Schlafes, wobei er besonders darauf hinwies, daß man Schlaf und Ruhe miteinander nicht gleichsetzen dürfe, ebensowenig wie man Müdigkeit und Ermüdung miteinander verwechseln dürfe. Für den Eintritt des Schlafes ist das subjektive Gefühl der Müdigkeit bedeutungsvoller, als der objektive Zustand der Ermüdung. Bei dem Ueberblick auf die Theorien vom Wesen des Schlafes kommt Referent bei voller Anerkennung der sehr interessierenden biochemischen wie serologischen Theorien zu dem Schluss, daß keine von ihnen den klinischen Tatsachen voll gerecht werde. So weist er z. B. darauf hin, daß zwischen Ermüdung und Schlaflosigkeit kein Parallellismus, bisweilen sogar ein Antagonismus besteht, und verbreitet sich dann über die bekannte Theorie von Claparede, der im Schlaf einen ähnlichen Zustand sieht, wie den Nahrungstrieb. Affektruhe, Fernhaltung aller Sinnesreize, Schaffung der äußeren und inneren Schlafbedingungen, vor allem aber der Willen zum Einschlafen und die Gedankenkonzentration sind demnach maßgebend für das Einschlafen, während der weitere Verlauf des Schlafes in hohem Maße von dem Grad der Ermüdung abhängt. Nach Mitteilung der Experimente zur Messung der Schlafzeit wendet sich Prof. Gaupp der Symptomatologie der Schlaflosigkeit zu und schildert neben den Schlafstörungen bei Geisteskranken vorwiegend das Bild der nervösen Schlaflosigkeit. Eine kritische Betrachtung finden die Folgen solcher Störungen. An die Spitze seiner anschließenden allgemeinen therapeutischen Ausführungen stellt er den Satz, daß der Arzt stets bestrebt sein müsse, die Ursache der Schlafstörungen aufzudecken, was durchaus nicht mehr ganz leicht sei, und daß nur auf diesem Wege eine erfolgreiche Behandlung vorgenommen werden könne. Daß man bei dieser Therapie die chemischen Schlafmittel nicht ganz entbehren kann, gibt er zu, da sehr häufig der Arzt therapeutische Kompromisse eingehen müsse. Er weist aber auf die Bielschlagtheorie der psychischen, diätetischen und vor allem physiotherapeutischen Maßnahmen hin, die reichlich Gelegenheit zu individueller Behandlung geben. Nichts sei verwerflicher, wie ein starres Schema der Behandlung der Schlaflosigkeit. Mit sehr beherzenden Worten über die Verhütung der Schlaflosigkeit durch geistige und körperliche Hygiene schließen die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Der Berliner Kliniker Geheimrat Goldscheider beginnt seine Darstellungen mit allgemeinen Bemerkungen über den nervösen Vorgang beim Schlaf, den er den Zustand tiefer Erregbarkeit bezeichnet, und schildert, wodurch diese Erregbarkeit entsteht und wie der Schlaf als eine Selbstregulierung des Organismus anzusehen sei, die nicht nur für die Nerven, sondern auch für sämtliche anderen Organe die größte Bedeutung hat. Er geht des Näheren darauf ein, wodurch Störungen in dem normalen Ablauf der Erregbarkeitsänderungen hervorgerufen werden können und bringt in ungeheurer mannigfaltiger und reichlicher Weise ein Bild der zahlreichen Ursachen der Schlaflosigkeit, wobei sowohl die äußeren Reize wie die inneren und psychischen einwirkenden Berücksichtigung erfahren. Stets nimmt dabei der Referent Gelegenheit, auf die Bedeutung des Willens zum Schlaf hinzuweisen, worauf er später noch öfters bei der Behandlung der Schlaflosigkeit eingeht. Von ihr entwirft er ein sehr umfassendes, erschöpfendes Bild, wobei zunächst die allgemeine Therapie erörtert wird, an deren Spitze natürlich die Beseitigung der Ursachen steht. Die physiotherapeutische Behandlung mit Zugabe und Hypnose findet ebenso ihre Darstellung, wie solche Maßnahmen der physikalisch-diätetischen Therapie, während mit Rücksicht auf das dritte Referat die Behandlung der Schlaflosigkeit nur vom klinischen Standpunkt aus kurz resümiert wird. Auch warnte er vor der kritiklosen Verwendung eines der vielen chemischen Schlafmittel, und schloß mit dem Satz, daß eine Behandlung der Schlaflosigkeit eine Sache der ärztlichen Erfahrung und Kunst sei und niemals schematenmäßig angewandt werden dürfe.

Diesem Referat folgte an dritter Stelle die Darstellung durch den Würzburger Pharmakologen Professor Rauh, der die Chemie und Pharmakologie der Schlafmittel zum Gegenstand seines Vortrags hatte. Er brachte in sehr klarer, übersichtlicher Weise eine Einteilung der

Schlafmittel auf Grund ihrer chemischen Konstitution, nach dem er in kurzen Sätzen darauf hingewiesen hatte, daß zwischen der Karloie, also vollständigen Lähmung des Nervensystems, und der Hypnose durch entsprechende Mittel nur quantitativ Unterschiede beständen, und daß man zu dem chemischen, sehr gut charakterisierten Schlafmittel der sogenannten Verbindung der Fettsäure nur greife, wenn ganz bestimmte Gebiete des großen Hirns in ihrer Empfindlichkeit beeinflusst werden sollen. An Hand von Tabellen besprach er die verschiedenen Schlafmitteltypen, wobei er es sehr gut verstand, auf das neuziellste Unweisen der Kopierung verschiedener wirksamer Mittel hinzuweisen und viele Konkurrenzprodukte sehr kritisch beleuchtete.

Die nun folgenden Vorträge fanden mit den Referaten in engerem Zusammenhang. Es erörterte Rühmold von Schloß Hornegg die Schlaflosigkeit der Dipsyptiker und ihre diätetische Behandlung, wobei er Erfahrungen bei gewissen Formen mit Nachmittagszeit gemacht hat, und zeigte, wie gute Erfolge man bei genauer Anpassung an das veränderte motorische und chemische Verhalten des Magens sowie des Darmes erzielen könne. — Carlmann aus Mainz vertrat die Bedeutung der Psychotherapie, die er mehr bei der Behandlung betont haben möchte. Im gleichen Sinne berichtete Rohnhamm aus Königsberg, wobei er besonders darauf hinwies, daß es auf die Erkennung bestimmter Formen von Schlaflosigkeit sehr ankomme, die mehr oder weniger gegen Schlafmittel sehr refraktär sind. Auch Mohr aus Koblenz schloß sich dem Vorredner an, weist jedoch auf die psychischen Folgen aller physikalischen und chemischen schlaffördernden Prozeduren hin, und hat von einer Verbindung chemisch-pharmakologischer wie physiotherapeutischer Heilmethoden gute Erfolge gesehen. — Friedländer von Hohen Mart zeichnet das Bild der Psychasthenie und der von ihr abhängigen Schlaflosigkeit, besonders ihrer therapeutischen Beeinflussung durch eingehende Psychotherapie. — Schließlich erörtert Stumpf die Schlaflosigkeit im Hochaltr, die er vorwiegend auf eine Ueberanstrengung des trainierten Herzens zurückführt. Er will bei der Behandlung mit Herzmitteln ein Verschwinden dieser Schlafstörungen gesehen haben.

Die nun folgende Diskussion unterhielt in vielen Punkten das von den Referenten bereits mehr oder weniger Ange deutete und brachte neue Beiträge aus dem großen Gebiet der Entstehung, der Klinik wie der Behandlung der Schlaflosigkeit. Kränkel aus Badenweiler konnte zeigen, wie die Schlaflosigkeit bei vielen Verkranken sowohl durch die von ihm eingeführte Art der Digitalisbehandlung mit intravenösen Injektionen mit großem Erfolge durchgeführt werden könne, wo die Anwendung richtiger Schlafmittel erfolglos war. Flörin aus Hannover ist der Ansicht, daß mancherlei Störungen des Schlafes ihre Ursachen im Darm haben, was Diermann aus St. Blasien bestätigt. Der außerdem über Ausschaltung von Gehirnempfindungen und physikalischen Maßnahmen, die den Schlaf einleiten beschleunigen, berichtet. In gleicher Weise spricht Saathoff aus Barmen. Geyer aus Göttingen hat im frühesten Kindesalter bei bestimmten Folgen von Atemnot mit den folgenden schweren Erregungen von Urethan gute Erfolge gesehen und empfiehlt eine kurze Mittagsruhe bei der Schlaflosigkeit der Schulinder. Wandel aus Leipzig und Rühl aus Berlin machen familiäre Mitteilungen. Hoffmann aus Wien und Rathschild aus Soden behandeln die Frage der Entstehung und günstigen Beeinflussung des Nervenreizes durch Nasenatmung. Lewin, Sohn aus Altheide möchte den Alkohol nicht missen, und Löb aus Göttingen weist darauf hin, daß nach seinen Untersuchungen eine bestimmte Gruppe von chemischen Körpern, zu denen auch das Paraoxyd gehört, bei Tieren Veränderungen der Schlagader hervorruft, was doch auch für den Menschen bedeutungsvoll sein kann.

Zum Schluß ergriff der Vorredende, Professor v. Romberg, den Gesamteindruck der bisherigen Verhandlung dahin zusammen, daß in sämtlichen Darlegungen der Referenten eine ausgeprägte Uebereinstimmung bestehe. Die symptomatische Behandlung müsse zurücktreten und jedes Schema sei von der Hand zu weisen.

Besondere Aufmerksamkeit wurde den Ausführungen von Stuber-Freiburg geschenkt, der über die Experimente berichtete, nach denen es ihm gelungen ist, unter bestimmten Verhältnissen Magen- und Magenschwüre zu erzielen, die den Bildern eines menschlichen Magenschwüres vollkommen gleichen. Nach seinen Resultaten muß unter den geschilderten Bedingungen als sicher angenommen werden, daß der Saft der Bauchspeicheldrüse an gewissen Teilen der Magenwand veranlaßt Veränderungen hervorrufen kann. — Rautenberg-Berlin demonstrierte an Röntgenplatten sein Verfahren der Sektarmachung von Leber und Milz durch Einblasungen von Sauerstoff in die Gallenblase. — Weber-Berlin hat in einem Falle von Lymphitis die Beeinflussung der weißen Blutkörperchen der Lymph bei verschiedenen Experimenten studiert. — Borjaera-Kopenhagen bringt Casuistik über die Kortikalisierung von Magenkrebs. Auch dieser Vortrag führte zu einer an-

durch das Geräusch der vielen Zuspätkommer die letzte Bühnenprobe überhört worden war. Es möge hier die Frage eingeschaltet werden, ob nicht auch beim Schauspiel die Zuspätkommenden vom Eintritt in den Theaterraum ebenso zurückgehalten werden sollten wie bei der Oper. Man kann es keinem Menschen verübeln, wenn er für sein Geld wenigstens verstehen will, was auf der Bühne gesprochen wird.

Die Darsteller gaben ohne Ausnahme ihr Bestes. Aber alle Mühe war vergebens; und wenn auch freundlich befallig gelächelt wurde, so galt dies doch eben nur der Darstellung, vielleicht auch dem Verfasser des Anatolejus, der Viebel, des grünen Kafkas, nicht aber diesem Stück. Um die Darstellung machten sich die drei Opfer der Viebel, Arl, Eichelsheim (Gabriele Bergath), Frau Bauer (deren Tochter Johanna) und Frau Doppelbauer (die Bühnenkünstlerin Irene Berns). sowie die Herren Exerth (der liebende Vater Julian Richter), Schwab (der ebenfalls liebende Schriftsteller v. Sals), Lehmann (der christliche, männliche Dr. Neumann), Regal (der „Beamte“ Künstler Prof. Bergath) und Schneeweiß (der Sproß der Viebel, Felix) sehr verdient.

Der Titel des Stückes soll wohl darauf hinweisen, daß die Menschen trotz aller gefälligen Vermischung die eigenen Wege ihrer Persönlichkeit gehen. Nur wäre es angebracht gewesen, zu sagen: „Der dunkle Weg“, denn man sieht nicht, wohin die einsamen Wege führen. B. G.

Die Ausstellung des Deutschen Werkbundes Köln 1914.

Als Benjamin Franklin in die französische Akademie aufgenommen wurde, bewillkommnete ihn D'Alembert mit dem klassisch gewordenen Hexameter:

„Eripuit coelo fulmen sceptrumque tyrannis“.

Wenn auch nicht gerade wörtlich, aber doch in übertragener Bedeutung und mit entsprechend abgeändertem Sinn darf dies Wort (Er entriß dem Himmel den Blitz, den Tyrannen

erregten Diskussion, bei der sich Prof. Berlin, Dr. Karlsbad und Singer-Wien zur Frage der Stuber'schen Untersuchungen und Meyer-Berg-Königsberg, Lind-leisch-Dortmund wie Plöner-Hannover äußern.

Den Schluss des ersten Tages machen die Mitteilungen von Biohowski und Adler-Prag, von denen ersterer die pharmakologischen Grundlagen einer therapeutischen Verbindung von Tierkörpern die verschiedensten Substanzen zu beschreiben und dadurch eine Aufnahme durch die Darmwand in den Organismus zu unterziehen vermag. Die wichtigste dieser einfachen Verfahren praktisch sein kann, erwähnen die Angaben von Adler, der bei den verschiedenen Darmkrankungen wie auch schweren Vergiftungen sehr gute Erfolge in dieser einfachen Weise erzielt hat. Lichtwirth-Göttingen hat diese Behandlungsart schon längere Zeit mit Erfolg verwendet.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 21. April.

48. Kommunal-Landtag des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Am Dienstag vormittag fanden im Landeshause Sitzungen des Finanzausschusses, des Bauausschusses, des Beamten- und Eingabenausschusses, sowie des Rechnungsausschusses statt. — Auf der Tagesordnung der am Mittwoch um 11 Uhr vormittags beginnenden zweiten öffentlichen Sitzung stehen als wichtige Punkte: Vorlage, betreffend Bericht über die Ausführung des Wanderversitätsgesetzes im Regierungsbezirk Wiesbaden und Bericht des Landesausschusses an den Kommunal-Landtag über die Ergebnisse der Bezirksverwaltung vom 1. April 1912 bis Anfang 1914.

Schiersteiner Hafenbahn und Hafenvergrößerung.

Das Projekt der Wiesbaden-Schiersteiner Hafenbahn und der angeblich beabsichtigten Vergrößerung des Schiersteiner Hafenbeckens nach der Viebricher oder Niederwallufer Seite zu hat in letzter Zeit in verschiedenen Veröffentlichungen die Presse beschäftigt. Nach den an den maßgebenden Stellen eingeholten Informationen bedürfen diese Meldungen in ihren wesentlichen Teilen der Richtigstellung.

Um zunächst bei der Hafenbahn selbst zu bleiben, deren Ausführung die Dr. Peters'sche Konzeption einschließt, kann mitgeteilt werden, daß dieses Projekt von dem Veranlasser wie bisher im Benehmen mit den Verwaltungen von Wiesbaden und Schierstein weitergeführt wird. Von der Bahnlinie (Normalspur) sind bereits etwa 300 Meter ausgeführt; es bleibt lediglich der Bau einer weiteren Strecke von etwa 600 Metern übrig. Der Kostenanschlag hierzu umfaßt eine Bausumme von 300 000 bis 400 000 M. Demgegenüber würde das angelegte, mit einer Hafenerweiterung, Schleusenanlagen usw. verbundene Projekt ein Anlagekapital von mindestens 4 Millionen Mark erfordern. Treten nach der rein finanziellen Seite hin schon große Bedenken auf, so noch mehr bei einer technischen Durchprüfung. Sie zeigt die glatte Unmöglichkeit des Planes. Die Strombauverwaltung wird einer Vergrößerung des Hafens nach der Viebricher Seite zu nie malis zustimmen dürfen, da dadurch die jedem Wasserbauwerks bekannnte „graue Linie“ in Mitleidenhaft gezogen würde. Schon mit Rücksicht auf die Regulierung der Flußverhältnisse des Rheins verbietet sich also diese Vergrößerung. Die Frage der Vergrößerung des Hafens nach der Wallufer Seite zu kann ebenfalls vorläufig nicht erörtert werden, da die ganze Vergrößerung für gar nicht absehbare Zeit eine durch aus überflüssige Maßnahme sein würde, deren Kosten gegenwärtig jedenfalls in keinem Verhältnis zu den wirtschaftlichen Vorteilen stünden, die daraus erwachsen könnten. Der Schiersteiner Hafen, mit seiner rund 110 preussische Morgen bedeckenden Wasserfläche einer der größten Häfen am Rhein, genügt nämlich einem um das Mehrfache des jetzigen gesteigerten Verkehrs. Es ist also nicht einzusehen, warum er vergrößert werden soll. Seinem seit herigen Hauptzweck, der Verwendung als Hochhafen, wird er ohnehin immer mehr entzogen, da der Hochverkehr in die Höhe zu rückt. In seiner jetzigen Größe reicht der Schiersteiner Hafen völlig aus, um allen Bedürfnissen gerecht zu werden, die sich aus einer stärkeren Belebung industrieller Tätigkeit in seiner mittel- und unmittelbaren Nachbarschaft ergeben könnten. Diese zu ermöglichen, ist der Zweck der seit Jahren propagierten Hafenbahn, mit deren Errichtung sich der Magistrat der Stadt Wiesbaden jetzt ernstlich beschäftigt. Es dient dem Plane jedoch keineswegs, wenn mit ihm, der einem Verkehrsbauwerk in Rechnung tragen soll, überflüssige Nebenwünsche fälschlich verknüpft werden, wie Hafenvergrößerung und Rheinuferbahn, die mit der Hafenbahn absolut nichts zu tun haben.

10. Kirchlich-sozialer Kongress. Der Kongress, zu welchem bereits zahlreiche Teilnehmer aus ganz Deutschland hier eingetroffen sind, wird am heutigen Dienstag abend um 7 Uhr durch einen Festgottesdienst in der Lutherstraße eingeleitet werden, bei welchem die Predigt von Prof. Dr. Pfennigsdorf gehalten wird. Die Hauptverhandlungen und Kommissionsberatungen des Kongresses finden in den Räumen der Rasthofgesellschaft in der Friedr. Str. 22 statt. Öffentliche Volksversammlungen finden statt am Mittwoch abends 8 1/2 Uhr in der Wartburg, wobei Reichstagsabgeordneter Schiele über „gemeinsame Interessen des Arbeiter- und des Mittelstandes“ sprechen wird, und am Donnerstag abends 8 1/2 Uhr im großen Saal der Turngesellschaft in der Schwalbacher Straße, wo D. Philippus-Berlin und Geheimrat Professor D. Seeberg-Berlin den „öffentlichen Kampf um die Volkseele“ behandeln werden.

Vom Hauptbahnhof. Außerhalb der hiesigen Hauptbahnhofshalle ist eine wesentliche Verlängerung der Bahnstrecke in Angriff genommen. Es soll damit erreicht werden, daß bei der Höchstbelastung der Züge bis zu 60 Wägen die vorrührsmaßige Bahnstrecke zum Ein- und Aussteigen vorhanden sind, um so ohne Störung im Verkehr eine schnellere Abfertigung der Züge zu ermöglichen.

Das angekündigte Duppel-Jubiläumskonzert findet am Donnerstag, den 23. d. M., nachmittags 4 Uhr, „Unter den Eichen“ (Restaurant Ritter) statt. Mit Rücksicht auf den vaterländischen Charakter der Veranstaltung kann der Besuch wärmstens empfohlen werden. Freiwillige Spenden zur Ermöglichung der Teilnahme bedürftiger Veteranen an der Ende Juni unter dem Protektorat des Prinzen Heinrich von Preußen in Sonderburg auf Wäsen stattfindenden Duppelgedächtnisfeier werden außer an den Konzertklassen entgegengenommen im Passage- und Reisebüro Born und Schottensfeld (Hotel Nassauer Hof) und in der Buch- und Kunsthandlung von Emmerich-Wiem, am Kranplatz, wo auch Listen zum Einzeichnen ausliegen.

Strandbad. Die Errichtung des Strandbades, welche bisher nur von Seiten des Wasserbauamts gebilligt war, ist nunmehr auch von dem Bezirksausschuss genehmigt worden. Die Arbeiten können also ungehindert vor sich gehen.

Erfolgreicher Vogelschutz. Durch die zahlreichen Anpflanzungen auf dem Südfriedhof, durch Anbringung von Futterhäusern und Vogeltränken haben sich seit einigen Jahren eine große Menge der verschiedensten Vogelarten dort angesiedelt. Darunter befinden sich jetzt auch zwei Nachtigallen, die heute zum ersten Male ihren melodischen Sang ertönen ließen und damit ihre Ankunft aus dem warmen Süden anzeigten.

Die Ernte des Spargels geht in wachsendem Umfange ein. Die letzten warmen und sonnigen Tage haben die Entwicklung des Spargels ganz außerordentlich gefördert, so daß für die nächste Zeit auf den Märkten eine verstärkte Zufuhr zu erwarten ist. Seitens der Spargelzüchter wird in diesem Jahre mit einer recht ergiebigen Ernte gerechnet, da der Boden bei den vorhergehenden günstigen Regenfällen genügend Feuchtigkeit aufnehmen konnte.

Fahrradmarder an der Arbeit. Schon wieder wird der Diebstahl eines Fahrrads gemeldet. Diesmal handelt es sich um einen Hammonia-Dashburner mit der Fabriknummer 316 665. Der Dieberrbringer kann sich in dem Klammengestell von Reher in der Wellstr. 59 10 M. Belohnung holen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Thalia-Theater. Die Vorstellung des Liebespoems „Das Rauberlied“ ist noch bis Freitag verlängert worden. Hierzu tritt das neue Programm bestehend in einer aktuellen Wochenschau des L. A. die Naturaufnahme „Das Pelzwerk von Manwürfen“ und die Humoreske „Aohann vertritt den Direktor“.

Botanischer Ausflug. Am morgigen Mittwoch veranstalten die Mitglieder der botanischen Abteilung des „Nassauischen Vereins für Naturkunde“ einen Ausflug nach dem Spitzstein bei Frauenstein. Die Wanderung beginnt um 8 Uhr vom Endpunkte der elektrischen Bahn in Dohheim. Gäste sind willkommen.

Aus den Vororten.

Schierstein.

Hausverkauf. Das am Moritzplatz gelegene Haus, anwesen der Erben der Witwe Feysch ging zum Preise von 9000 M. in den Besitz des Formers Wilhelm Hell über.

Ein Schadenfeuer entbrach am Sonntag Abend in der Wadstube der Bäckerin S. Kutor. Der Brand konnte, ehe er größeren Umfang annahm, gelöscht werden.

Bierstadt.

Tödlicher Unfall. Die etwa vierzehnjährige Tochter Selma des Kaufmanns Dirich Rauter rannte im Spiel so unglücklich gegen einen in der Fahrt befindlichen Motorwagen der elektrischen Bahn, daß sie zu Boden fiel. Das

Unwohlsein. Seiner Initiative danken wir es, daß das große Geheimnis enthüllt, daß die Frage Verantwortung und Ordnung fand, daß ein Ausweg geschaffen wurde aus dem drückenden Vorherrschen immer neuer technischer Vervollformungen ohne Berücksichtigung des Inhalts und auf Kosten der Schönheit, der Ruhe. Ueber eine kurze Zeit des Sturmes und Dranges hinweg, dem sogenannten Jugendstil, behutete sich die neue Richtung ihre Hoffe, die nicht nur aufzuräumen verstand mit dem verderblichen Schlagwort des „Stilts und Schicksal“ — unter dieser Devise wurde ja tatsächlich die Massenproduktion oft genug vernichtet —, die vielmehr erkannte, was uns nottut im Jahrhundert der Technik, und in diesem Sinne eine Brücke schuf für das Zusammenwirken von Künstler und Industrie. Mit einem Wort: aus der Schleuderware wurde wieder Qualitätsarbeit. Die Kunstgewerbe-„Industrie“, eine Zeit des Scheiterns und der weissen Ornamente, das gedankenlose Nachahmen des Alten wie die bedingungslose Unterwerfung unter ausländische Vorbilder — alles dies erreichte sein Ende. Und an ihre Stelle trat, was die Bahnbrecher des neuen Bundes, die Behrens, Olbrich, Gemann, Muthesius, Bruno Paul, van de Velde, Josef Hoffmann u. a., aus der Tiefe des Gemüths an neuen Formen schufen. Trat vor allem das Gegentheil des bisherigen Stillstehens und der Abhängigkeit von der Maschine, die sich vielfach als kunsttönd erwies. Der Werkbund lehrte, künstlerischen Zielen mit der Maschine nachzueben, er fand den Übergang zur Sachlichkeit und Einfachheit, einen neuen Stil, der sich mit der Technik zur lebensvollen Wechselwirkung vereinte.

Und diesem neuen Stile, den zu begründen die große deutsche Heimatschutzbewegung mitgeholfen hat, soll die Deutsche Werkbund-Ausstellung Köln 1914 dienen. Durch die Ausstellung sollen die Ziele des Werkbundes der großen Öffentlichkeit vorgeführt und veranschaulicht werden. Wir hatten am Montag Abend in Wiesbaden den Vorzug, dem Leiter dieses großen, für deutsche Raumkunst bedeutungsvollen Unternehmens, Herrn Bürgermeister Behorst-Adl, im Saalbau der Turngesellschaft zuzuhören bei seinem Vortrag über den Werkbund und über die Kölner Ausstellung. Und wenn vielleicht in etlichen Kleinigkeiten dieses Referat wie auch seine Aufnahme nicht allen Erwartungen

entsprechen konnte — der Saal war zu groß, der Besuch nur ein recht mäßiger, und die Dauer der Ausführungen ein wenig zu lang, so daß die Hauptstücke, die Lichtbilder, nur noch auf ein ermüdetes Auditorium einwirkte —, so blieb doch von dem, was da gesehn in der Schwalbacher Straße durch berebten Mund als unser Ziel im künstlerischen Sehen und Streben offenbart wurde und was in den nächsten Wochen schon in Rheinlands Hauptstadt in die Leben spendende Erscheinung treten soll, eine grogartige Besehrung aus schmuckvoller Gedrücktheit, so wird von der Ausstellung des Deutschen Werkbundes ein leuchtend Wunderlicht ausgehen und überall hin strahlen der Kampf gegen die Unwahrheit und gegen den weissen Schein im Kunstgewerbe tragen. Von diesen etwa dreißig Gebäuden, die in ihrer massiv einfachen Schönheit so ruhig und vornehm auf das Auge nicht nur wirken, die uns in der Seele mohtun.

Unglücklicher Sturz. Zimmermeister Christian Gek von hier stürzte am Montag Nachmittag beim Bau einer Scheune in Nordenstadt ab, wobei er sich die Hand verfrachte und eine Beckenverletzung zuzog. Er mußte in einem Auto in seine hiesige Wohnung gefahren werden.

Nassau und Nachbargebiete.

N. Nassau, 20. April. Berggrutsch. Durch die Verlegung einer Teilstrecke der Bahntrasse über die Mündung des Eisenbahntunnels am Schloß Langenan zwischen Nassau und Obernhof, um dort den gefährlichen Bahnübergang zu beseitigen, hat in dem abgegrabenen Bergang ein Berggrutsch stattgefunden, der neben Gerölle auch schwere Steine herunterbrachte, die die im Bau begriffene Stützmauer zerbrachten und die Straße verfrachteten. Aber auch für den Bahnverkehr besteht eine Gefahr durch den anscheinend noch beweglichen Teile des Berges, der direkt über dem Tunnelausgang liegt. Infolgedessen wird die Stelle Tag und Nacht seitens der Bahnverwaltung bewacht. Auch sind alle sonstigen Vorkehrungen getroffen, um tünftlich eine weitere Rutschung zu verhüten. Sollten diese erfolglos bleiben, wird, wie verlautet, beabsichtigt, das Tunnelgewölbe bis über die gefährdende Stelle hinaus zu verlängern.

Il. Steeden a. d. Rahn, 20. April. Lebendig verbrannt. Heute morgen goß die 23jährige Frau des Bahnbeamten Läufer in die noch glimmenden Kohlen des Küchenherdes Petroleum, um das Feuer zu entlasten. Plötzlich schlugen ihr die Flammen ins Gesicht, verfrachten ihre Haare und setzten die Kleider in Brand. Von Schmerzen gepeinigt, stürzte die Frau auf die Straße, lebte noch einmal ins Haus zurück und ließ — nunmehr lichterlos brennend — auf den Fahrbaum, wo sie aufammenbrach. Nachbarn schütteten mehrere Eimer Wasser auf die Bedauernswerte und hüllten sie in Decken. Noch am Vormittag erfolgte der Transport nach der Universitäts-Klinik in Gießen. Es besteht aber kaum Hoffnung, die Frau am Leben zu erhalten.

Rm. Diez, 21. April. Schwere Selbstbeachtung. Ein im hiesigen Gutshaus lebender Felix Renner, der eine längere Strafe zu verbüßen hat, beabsichtigt sich des Todes an Dreher auf der Bahn zwischen Frankfurt und Darmstadt. Er erschlief den Vorgang, bei dem er angeblich einen Komploten hatte, ziemlich genau, will sich aber auf die Einzelheiten nicht mehr mit Sicherheit erinnern, da er nach seiner Angabe stark betrunken war. Die Angaben klingen sehr unwahrscheinlich und man hat es anscheinend mit einem sehr gefährlichen Ganer zu tun, der bei der weiteren Untersuchung, zu der seine Anwesenheit notwendig wird, jedenfalls verurteilt wird, sich aus der Gefangenschaft zu befreien. Zunächst wird ein Beamter der Darmstädter Staatsanwaltschaft seine Vernehmung vornehmen.

T. Walldorfshelm, 20. April. Brand. In dem zweistöckigen Wohnhaus des Landwirts Fritz Weinheimer brach auf noch nicht aufgeklärte Weise ein Schadenfeuer aus. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß die sofort am Brandplatz erschienene Feuerwehr gegen das Element nicht ankämpfen konnte und sich darauf beschränken mußte, die durch die schmalen Gassen getrennten anderen Grundstücke zu schützen. Trotzdem wurde auch das angrenzende Wohnhaus des Schmiedemeisters Rint vom Feuer ergriffen. Beide Gebäude brannten bis auf den Grund nieder. Der recht bedeutende Schaden soll nur zum Teil durch Versicherung gedeckt sein.

Gericht und Rechtsprechung.

Schwurgericht, Wiesbaden, 21. April. Heute beschließt ein verurteilter Gattenmord das Schwurgericht. Der Tatort ist Viebrich, wo auch der Angeklagte, der Tagelöhner Michael Schieker seinen Wohnst hat, Tageltz der Abend des 8. Januar d. J. 26 Zeugen und zum Termine vorgeladen, darunter die Ehefrau, die Mutter und die Schwester des Angeklagten, eine Krankenschwester, vier Unteroffizierskinder, mehrere Viebricher Postkutschanten etc., als Sachverständiger der Kreisarzt. Die Anklage wird durch Staatsanwaltschaftsrat Dr. Müller, der Angeklagte durch Rechtsanwalt Schneider vertreten. — Der Angeklagte ist ein Mann im Alter von 31 Jahren und wegen Körperverletzung in Mainz mit 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Er lebte mit der 47 Jahre alten Frau in zweiter Ehe. Seine erste Frau hatte ihm 7 Kinder hinterlassen. Das Verhältnis der Ehegatten zu einander war kein gutes. Schon acht Tage nach der Hochzeit soll die Frau

entprechen konnte — der Saal war zu groß, der Besuch nur ein recht mäßiger, und die Dauer der Ausführungen ein wenig zu lang, so daß die Hauptstücke, die Lichtbilder, nur noch auf ein ermüdetes Auditorium einwirkte —, so blieb doch von dem, was da gesehn in der Schwalbacher Straße durch berebten Mund als unser Ziel im künstlerischen Sehen und Streben offenbart wurde und was in den nächsten Wochen schon in Rheinlands Hauptstadt in die Leben spendende Erscheinung treten soll, eine grogartige Besehrung aus schmuckvoller Gedrücktheit, so wird von der Ausstellung des Deutschen Werkbundes ein leuchtend Wunderlicht ausgehen und überall hin strahlen der Kampf gegen die Unwahrheit und gegen den weissen Schein im Kunstgewerbe tragen. Von diesen etwa dreißig Gebäuden, die in ihrer massiv einfachen Schönheit so ruhig und vornehm auf das Auge nicht nur wirken, die uns in der Seele mohtun.

Wozu noch in Einzelheiten sich verlieren, wo das Ganze in machtvoller Bediegenheit zum Schauen und Genieken einladet! Bedarf es noch eines Hinweis auf die verschiedenen neuartigen Abteilungen? Auf das Haus der „Kunst und Natur“, in dem man sehen wird, wie die Natur die Farbe bildet, wie diese harmonisch zusammenstimmt, und wie die Industrie beizubehalten ist, die Natur zum Vorbild sich zu nehmen; und wo man weiter sehen wird, wie Kunst und Industrie die echten Farben, die durch Licht und Wasser keine Veränderung erleiden, verwenden und wie diese im Reichtum der Frau ihre schönste Bestimmung erlangen. Oder auf eine „moderne Vadenstrake“ zur Veranschaulichung der Kunst im Handel, auf das „nieder-rheinische Dorf“, in dem sich alte Bauweise mit neuen Formen und modernen technischen Errungenschaften zu einer Sinfonia domestica von aarartigem Schwung vereinigen. Lassen wir es an den wenigen Beispielen anhängen und betonen wir zum Schluss nur noch die Inversität, daß die Deutsche Werkbund-Ausstellung Köln 1914 wie ein leuchtendes Meteor mit ihrer glänzenden Schau diesem Sommer den prädestinierten Stempel aufdrückt, das herrliche Genießen uns ihnen nicht nur, uns lehren wird.

nen das Scepter“) für das Ausreten und Wirken des Deutschen Werkbundes — dessen Ausstellung in Köln 1914 als das überragende Ereignis des kommenden Sommers immer näher rückt — Anwendung erfahren. Denn Hilaria hat diese, neue Bahnen weisende Künstlervereinigung unter gewerblichen Schaffen in Deutschland einem selbstgefälligen, vorwärtigen Himmel der Beigehaltigkeit, der Rückständigkeit und zugleich Gleichgültigkeit, entrissen; reinigte dieser Bund eine mit Irrungen und Wirrungen geschwängerte Atmosphäre falscher Richtungen, und entließ er das Scepter der Führung dem Proponenten, das bei uns Deutschen als eine Folge des wirtschaftlichen Aufschwunges nach dem Kriege von 1870/71 Jahrzehnte lang die Herrschaft in künstlerischem Denken und Schaffen usurpiert hatte.

Für diese befreiende Tat gebührt dem Deutschen Werkbund und wahrlich heute schon, nach nur siebenjähriger Betätigung, ein Denkmal; und eben dieses Denkmal ist der Bund — der uns den Weg weist zum neuen deutschen Stil und uns damit losreißt aus von aller ausländischen Abhängigkeit — im Beweise, sich aus eigener Kraft zu setzen: Ein Unternehmen, für das Geh. Rat Albert, wohl der kompetenteste Beurteiler und maßgebendste Fachmann, das treffende Wort geprägt: „Eine nationale Ausstellung von internationaler Bedeutung!“

Was der Deutsche Werkbund will und was diese seine Ausrichtung bezweckt, darüber bedarf es für unsere Leser keiner langwierigen Aufklärung. Erreuen wir uns doch in Wiesbaden seit Jahren schon des auffällenden Wirkens eines Wegweisers zur neuen Kunst: der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst. Allerdings stellt der Deutsche Werkbund in seinen Zielen etwas ganz Neues, bisher noch gar nicht Dagewesenes, fast Revolutionäres dar. Doch gilt auch für die Bestrebungen dieser Vereinigung, verglichen mit den Zielen rein künstlerischer Art, der Satz: Getrennt markieren, vereint schlagen.

Mit vereinten Kräften wollen alle diejenigen, die eintritten für das Großwerden des neuen deutschen Stils, die Erbsünden ausmerzen und erschlagen, wie solche als Begleiterscheinungen des Maschinenzeitalters aufgetaucht sind. Der Werkbund bedeutet unsere künstlerische Reformation gegenüber einer langen Periode des Stillstandes und der

wirtschaftlichen Teil: H. C. Ellenberger: für den
redactionellen Teil: Carl Diebel: für den Anstalt
Paul Sanae. Sämlich in Wiesbaden.

Umrechnung: Pf. St. = M. 20.40. || Fr., Lire, Peseta, Lei = M. 0.80. || Oest. fl. (Gold) = M. 2. || 1 öst. fl. (Whrg.) M. 1.70. || 1 öst.-ung. Krone = M. 8.25. || 1 skand. Krone M. 1.10.
1 fl. holl. = M. 1.70. || 1 alt. Grbl. d. = M. 3.20. || 1 Rbl. alt. Kred. Rbl. = M. 2.16. || 1 argt. Goldpesa = M. 4. || 1 argt. Papierpesa = M. 1.75. || 1 Doll. = M. 4.20.

Hafer Mal	36 1/2	36
-----------------	--------	----

Alle Drucksachen für Bankgeschäfte in sauberer Ausführung
liefert umgehend die Buchdruckerei der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H., Nicolasstrasse 11